



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Verlagspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 18

Neuenbürg, Montag den 20. Januar 1941

99. Jahrgang

Malta

Die schweren Schläge, die die britische Flotte in den letzten Tagen im Mittelmeer erhalten hat, sind bezeichnend für den Angriffsgedanken, in dem sich die deutschen Flieger und ihre italienischen Kameraden auf den Feind stürzen. Daneben zeigen sie, daß die im Mittelmeerraum gegen England eingeleiteten Kampfgeschwader von einer günstigen Position aus den Kampf eröffnen haben. Wieder einmal sehen sich die Engländer einer Ueberraschung gegenüber, erleben sie deutsche Gegenangriffe von einer Wucht, die sie nicht für möglich gehalten hätten. Aber schließlich ist diese Unterschätzung der Kampfkraft der Achsenmächte geradezu das Verhängnis der Briten in dem letzten Krieg.

Im Verlaufe der neuen Operationen sind, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht und der italienische Wehrmachtsbericht vom 17. Januar mitteilen, vor allem auch der Hafen von La Valetta auf Malta und die dort befindlichen englischen Seestreitkräfte mit guter Wirkung bombardiert worden. Dieser Angriff auf Malta wird den Briten die erlittenen Verluste noch schmerzlicher machen, bildet diese Inselgruppe von rund 300 qkm doch ein wichtiges Bindeglied zwischen den britischen Flottenstützpunkten in Gibraltar und in Alexandria, so recht den Kern in der Feste des italienischen Silesels. Den Kern der militärischen Inselgruppe bildet ein aus Kalk- und Sandstein bestehendes Bergmassiv von 250 qkm, das etwa 250 Meter über dem Meeresspiegel emporragt. Geologisch betrachtet sind diese Inseln, die 90 Kilometer von Sizilien entfernt sind, und 300 Kilometer von Tunis, das letzte Ueberbleibsel einer Landbrücke, die in vergangenen Epochen der Erdgeschichte Italien mit Nordafrika verbunden haben mag.

Die geschichtliche Vergangenheit Malτας ist alt und sehr bewegt. Bis etwa 400 v. d. Z. herrschten auf Malta die Karthager, die dann nach dem weltgeschichtlichen Sieg über Hannibal von den Römern abgelöst wurden. Im Wandel der Zeit folgten dann germanische Volksstämme, so z. B. die Bandolen und die Ostgoten, dann die Byzantiner, die Araber und schließlich die Normannen, die allmählich auf ihren weiten Fahrten vom Norden Europas bis in das Mittelmeer vorgezogen waren. In Mittelalter bildete Malta einen Bestandteil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. 1530 erhielt der Johanniterorden die Insel als Lehen, von dem sie dann gelegentlich des ägyptischen Feldzuges Napoleons an Frankreich überging. 1800 wurde die Insel von zwei britischen Infanterieregimentern besetzt und damit England einverleibert.

Es ist selbstverständlich, daß die britischen Untertanen auf einer mitten im Mittelmeer gelegenen Inselwelt mit den Briten absolut nichts gemeinsam haben. Die Einwohnerzahl der Inselgruppe wurde 1937 mit 267 000 angegeben, es entfallen also auf den Quadratkilometer nicht weniger als 845 Menschen. Ihrem Beruf nach sind die Malteser Kleinbauern, Seeleute oder Händler. Bekannt sind die Malta-Kartoffeln, die übrigens allein ein Drittel des gesamten Ausfuhrwertes ausmachen. Weit größer als die wirtschaftliche Bedeutung Malτας ist selbstverständlich die strategische. Wirtschaftlich ist es wohl auch ein Kuriosum, daß die Hälfte der Einnahmen aus Zöllen stammt, und die Ausfuhr das Zehnfache der Einfuhr ausmacht. Die Kunst der Lage Malτας im Handelsverkehr geht auch daraus hervor, daß in den Jahren vor dem Kriege nicht weniger als 3000 Schiffe in Malta vor Anker gegangen sind. Die Häfen auf Malta sind groß, breit und tief und daher in der Lage, der gesamten britischen Mittelmeerflotte Platz zu bieten. Zur Verteidigung der britischen Zwingburg sind fünf starke Forts errichtet.

Besondere Beachtung verdient, daß bei dem letzten Angriff auf Malta auch der bereits am 10. Januar stark beschädigte britische Flugzeugträger erneut mit Bomben mittleren und schweren Kalibers belegt werden konnte. Die Volltreffer, die dabei erzielt wurden, bürgen dafür, daß dieser Flugzeugträger für die Dauer des Krieges nicht wieder eingesetzt werden kann. Damit ist die Kampfkraft der britischen Flotte schwer getroffen worden. Die Flugzeugträger bildeten einen wichtigen Bestandteil der Zusammenarbeit zwischen der britischen Luftwaffe und den britischen Seestreitkräften. Von den Flugzeugträgern aus starteten die britischen Flugzeuge gegen Italien, wie z. B. auch die mit Lufttorpedos in Form erschienenen, englischen Flugzeuge von einem Flugzeugträger gestartet sein dürften. Insofern hatte England zu Beginn des Krieges sieben Flugzeugträger. Davon sind zwei bereits versenkt worden und zwar der „Courageous“ durch das U-Boot des Kapitänsleutnant Schubarth und der „Glorious“ durch deutsche Seestreitkräfte. Vier weitere Flugzeugträger sind in den verschiedensten Seegebieten durch schwere Beschädigungen außer Gefecht gesetzt worden.

Die großen Kampferfolge der Achsenmächte im Mittelmeer haben dazu geführt, daß nunmehr auch vom Mittelmeer aus dichtes Gendück sich über England zusammenzieht.

Französischer Dampfer „Mendoza“ aufgebracht

Rio de Janeiro, 20. Jan. Nach einer Mitteilung des brasilianischen Marineministeriums wurden der französische Dampfer „Mendoza“, der bereits mehrere Versuche gemacht hatte, mit einer Lebensmittelladung nach Frankreich zu fahren, am Sonntagmorgen von dem britischen Hilfskreuzer „Kestrel“ dreizehn Seemeilen von der Küste des Staates Catharina enternit aufgebracht.

Deutsche Flugzeuge am Suezkanal

Neun Stuka-Angriffe auf Malta — Luftwaffe verursacht Großfeuer in Swantea — Geleitzug im Kanal beschönigt

Berlin, 19. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte zwei Dampfer mit zusammen 8600 BRT.

In der Nacht zum 18. Januar richteten sich Angriffe der Luftwaffe gegen kriegswichtige Ziele in Swantea. Es entstanden mehrere Großfeuer, vor allem in den im Süden der Stadt gelegenen Hafen- und Verkehrsanlagen.

Einzelne deutsche Kampfflugzeuge griffen in der gleichen Nacht militärisch wichtige Ziele im Suez-Kanal-Gebiet und Ägypten an.

Ein Kampfflugzeug belegte gestern überraschend zwei Flugplätze in Südostengland aus geringer Höhe wirkungslos mit Bomben und MG-Feuer. Bombeneinschläge mitten unter einer erheblichen Anzahl zum Tanken abgestellter Kampfflugzeuge konnten beobachtet werden.

Vor der Themse-Mündung wurde ein Handelsschiff mit einer Bombe am Heck getroffen.

In den ersten Nachmittagsstunden des 18. Januar griffen deutsche und italienische Jagdfliegerverbände die Flugplätze bei For und Luca auf der Insel Malta mit Bomben an. Sie erzielten Treffer schweren Kalibers in Hallen und Unterküsten sowie auf den Startbahnen. Ein feindlicher Jäger vom Typus Hurricane wurde abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge wurden vermisst.

Feindkampfbatterien beschossen in der letzten Nacht einen britischen Geleitzug, der mit großen Abständen den Kanal zu durchqueren versuchte, sowie den Hafen von Dover.

Deutsche Stuka-Angriffe im Mittelmeer

Durchschlagender Erfolg bewiesen. — Kampfbatterien Abschwekung der Briten.

Berlin, 19. Jan. Welche Ausichten hat ein Bombenangriff, einen Flugzeugträger zu treffen? Ueber dieses im Hinblick auf die letzten Ereignisse im Mittelmeer hochaktuelle Thema unterhalten sich am 17. Januar im Londoner Rundfunk die beiden militärischen Mitarbeiter Ferabry und Tomlinas. Das Radiogespräch nahm in den Rahmen

der kampfhaften Bemühungen der britischen Propaganda, die in der englischen Öffentlichkeit zu beobachtende Schädigung der jüngsten Stuka-Angriffe auf britische Seestreitkräfte abzuschwächen.

Man nehme im allgemeinen an, so meint der eine der Sprecher, daß ein Flugzeugträger, der eine Deckfläche von 10 000 Quadratfuß besitze, ein absolut sicheres Ziel für ein angreifendes Flugzeug bilden müsse. Es sei jedoch zu bedenken, daß sich das Schiff ständig bewege und daß das Flugzeug meist aus einer großen Höhe angreife. Die Sturzkampfflugzeuge, die am 11. und am 16. Januar den modernsten britischen Flugzeugträger „Mullerow“ angriffen, haben diese jetzt im Londoner Rundfunk vorgebrachten Argumente bestritten und berichtigt. Ihr durchschlagender Erfolg erbrachte den Beweis, daß Wagemut und Können mit den gewöhnlich sehr großen Schwierigkeiten bei Bombenangriffen auf Kriegsschiffen fertig werden.

Wenn in dem Gespräch am Schluß ausgetradet wird, daß die Wasserfläche zwischen den Fahrzeugen eines Geleitzuges um ein Vielfaches größer sei als die Deckfläche der Fahrzeuge, so ist das ein schlechter Trost für die Briten, denn die deutschen Sturzkampfflugzeuge haben ja gerade bewiesen, daß sie in der Lage sind, im Zuge einer einzigen Kampfabhandlung die Deckflächen mehrfach mit Bomben aller Kaliber zu treffen und schwere Einheiten der Kriegsmarine zu versenken, bzw. äußerst schwer zu beschädigen.

Wachende Sorgen Londons um das Mittelmeer

Stockholm, 20. Jan. Aus einem Londoner Eigenbericht von „Dagens Nyheter“ geht hervor, daß der Einzug der deutschen Kampfflieger im Mittelmeerraum London immer größere Sorgen bereitet. Man fürchtet vor allem, daß Griechenland nicht einmal mehr im bisherigen Umfang gehalten werden kann, sobald es unwidriglich sein wird, britische Schiffe im Konvool aus dem westlichen ins östliche Mittelmeer zu leiten. Das würde bedeuten, daß sich der Seeweg nach Griechenland um das Dreifache verlängern würde, denn man müßte so dann um das Kap der guten Hoffnung fahren. Auch aus diesem Grunde ist man in London durch den Einzug der deutschen Kampfflieger im Mittelmeer lebhaft beunruhigt.

Volltreffer auf die Flughäfen von Malta

Die beginnende Zerkürung der britischen Luftwaffenbasis im Mittelmeer

(Von Kriegsberichterstatter Hans Rechenberg)

DNB..... 19. Jan. (BR). Die deutschen Luftstreitkräfte auf den italienischen Flughäfen haben am 18. Januar 1941 zum zweiten Male gegen den wichtigsten Stützpunkt der englischen Streitkräfte im Mittelmeer, gegen Malta, ausgedehnt. Der Angriff galt dieses Mal einigen Flughäfen, über die mit großem Erfolg am hellen Tage tausende feindlicher Bomben mittleren und schweren Kalibers abgeworfen wurden, die in kürzester Zeit auf den Angriffspunkten ein Bild völliger Zerkürung hinterließen.

Unser Stuka-Verband ist gegen den Absprunghafen der englischen Bomber eingeleitet, dessen Anlagen für uns ein besonders lohnendes Ziel bieten, dessen Vernichtung zwar besonders schwer, aber darum auch umso wichtiger ist. Das Wetter soll für uns besonders günstig sein. Größere Wolkenbedeckung über dem Mittelmeer, die über Malta im Gelbgebiet aufricht und so gute Sichtmöglichkeiten für den Angriff bietet.

Im Schutze der Zerkürer, die uns auf dem Anflug gegen Malta wachsam umfliegen, über der von Zeit zu Zeit aufgerissenen Wolkendeckung fliegt unser Verband geschlossen zum beschlossenen Ziel. Kurz vor dem Ziel bieten größere Wolkenschichten eine gute Sicht. Klar haben sich die Umrisse der englischen Insel gegen das Meer ab. Wind und Seegang sind von großer Stärke. In Sicht der Insel die erste Begegnung mit der ungelieblichen Luftbeherrschung im Mittelmeer. „Jäger von hinten!“ Da ist „unser Jäger“ in Sichtweite und versucht, sich von unten an uns heranzumachen. Kurze Feuerstöße des Vordruckers auf den uns an Schnelligkeit und an Wendigkeit, aber auch an Bewaffnung überlegenen Gegner. Unsere Aufmerksamkeit und Abwehr, wie wir erleichtert feststellen, ist nicht mehr notwendig. Deutsche Zerkürer übernehmen den Kampf mit den englischen Jägern, die bald im Sturzflug durch die Wolken verschwinden. Die kurze Begegnung mit der altbewährten englischen Luftverteidigung hat unsere Stukas nicht im geringsten in ihrem Angriffstakt zu stören vermocht.

Durch die aufgerissene Wolkendeckung sehen wir das Angriffsziel: Einen großen, gut und zweckmäßig angelegten Flugplatz mit mehreren Startbahnen, großen Hallen und Unterküsten, zahlreichen Heliportanlagen. Vorne für die schweren englischen Bomber unter uns liegen. Einige Bomber sind in ihren Vorten am Rande des Platzes abgestellt. Das Gelände um den Flugplatz ist reichlich mit englischen Maschinengewehren versehen, deren Abwehr sowohl durch schwere Flak vor dem

Wortzug als durch leichte Flak während des Sturzes und nach dem Angriff gut ist.

Der Flugplatz zeigt bereits zahlreiche Spuren des verhängenden Zerkürungswertes der Bomber, die vor uns gestürzt sind. Starke Rauchentwicklung an den Unterküsten, Brände in den Hallen, Zerkürungen der Startbahnen sind deutlich zu erkennen.

Unser Ziel sind die Hallen. In das Chaos der Explosionen und Brände hinein trachen unsere und die Bomben der folgenden Maschinen. Der Angriff selbst hat nur Minuten gedauert, Minuten, die den Engländern auf Malta das Weckend zu einem schwarzen Samstagmorgens machten, Minuten, die genügt, einen großen Flugplatz weitgehend zu zerstören.

Zum zweiten Mal haben deutsche Stuka-Verbände über der englischen Festung durch die Tat bewiesen, wer tatsächlich die Luftbeherrschung im Mittelmeer besitzt. Es soll nicht das letzte Mal gewesen sein!

„90 000 Tonnen wöchentlich“

Bemerkenswertes Eingehändnis eines offiziellen englischen Schiffahrtsfachverständigen

Stockholm, 20. Jan. (Fig. Funkmeldung.) Alle Schiffsfahrerberer und Illusionsmacher blüht den Briten nicht. Die Schläge, die von der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine aufgeteilt werden, sitzen zu hart, als daß man auf die Dauer über ihre Wirkung hinwegsehen könnte. So sehen sich die Briten von Zeit zu Zeit gezwungen, der von den deutschen Waffen geschaffenen Lage etwas näher zu treten. Besonders dafür sind Ausführungen des Sachverständigen des englischen Schiffahrtsministeriums, Sir Arthur Salter, zu dem fortgesetzten Tonnagegeschwind, die in einem Londoner Eigenbericht von „Dagens Nyheter“ wiedergegeben werden.

Nachdem in der letzten englischen Verlautbarung noch 60 Tonnagen als Wochenfah von Schiffsvorläufen kampfhaft verteidigt wurden, kommt Salter bereits auf einen wöchentlichen Tonnagegeschwind von 90 Tonnagen. Gleichzeitig seien, so erklärt der englische Schiffahrtsfachverständige weiter, die Möglichkeiten Englands, einen Ersatz der verlorenen Tonnage zu beschaffen, immer beschränkter geworden. Die englischen Werften seien nicht in der Lage, die Erzeugung aufzuweisen wie im Rekordjahr 1918, als 1 348 000 Tonnagen produziert worden seien. Durch den Neubau und die Reparaturarbeiten an britischen Kriegsschiffen seien die englischen Werften voll beschäftigt

Wir haben Leiden und Prüfungen vor uns'

Churchill sprach zum Sonderbeauftragten Roosevelt unter freiem Himmel.

Berlin, 19. Jan. Churchill hat am Freitagabend in Glasgow vor einer öffentlichen Versammlung gesprochen. Über seine eigentlichen Hörer waren nicht die Glasgower Versammlungsbesucher, sondern ein Mann, der auf der Tribüne saß: Herr Hopkins, der Sondergesandte Roosevelts, der sich an Ort und Stelle ein Bild über die Hilfsbedürftigkeit Englands machen soll. Ihm und den Presseberichtern aus USA galten die hochtönenden Phrasen, daß England die vorderste Linie der Abwehr des Fortschritts einnehme, daß es entschlossen sei, die Menschheit an diesem Wendepunkt ihres Geschicks nicht im Stich zu lassen.

Der äußere Rahmen dieser Rede ist für uns Deutsche bemerkenswert. Sie wurde unter freiem Himmel abgehalten. Anheimelnd wollte Churchill dem Amerikaner seine „Volksgemeinschaft“ vor Augen führen. Jedenfalls paßt dieser Umstand so ganz zu den verschiedenen Erscheinungen, die wir in letzter Zeit im Britischen England feststellen und die uns selbst betreffen: Man spricht von „Volksgemeinschaft“, von „gerechter Neuordnung“ und „sozialem Aufbau“.

Man kann nicht erwarten, daß Churchill in einer soch gekünstelten Atmosphäre etwas Grundfähliches zur politischen Lage gesagt hätte. Es war eine der üblichen Ermüchtigungsreden, wie sie der Demagoge Churchill in kurzen Abständen halten muß, um das Volk bei der Stange zu halten. Aber er strömte keine Furcht aus, kein Siegeswille vermag sich am Pathos dieses durchdringenden Scharredens zu entziehen. Duden, Leiden, den Kopf hinhalten, das ist seine Verheißung an das englische Volk.

Vor uns liegen Gefahren, die durch irgendeine Nachlässigkeit verhängnisvoll ja tödlich werden können. Wir haben die Aussicht auf zahlreiche Monate, in denen wir die Bombardierung unserer Städte und Industriebezirke erdulden müssen, ohne auf dieselbe Weise antworten zu können. Wir haben Leiden und Prüfungen vor uns. Ich gehöre nicht zu denen, die behaupten, daß sich ebene Wege vor uns öffnen oder daß wir in diesem Jahre keine schrecklichen Augenblicke erleben werden.

Das sind reichlich düstere Prophezeiungen, bei denen man immer wieder an die Prahlereien vor einem Jahr denken muß. Churchill hat dem englischen Volk gar keine konkreten Hoffnungen zu machen, daß es etwa aus eigener Kraft diesen Kampf, der so mutwillig begonnen wurde, durchziehen könne. Hilfe aus Amerika ist sein einziger Trost. Eine Hilfe, die das stolze England zum fortwährenden Verkauf weiterer Besitzungen und zur Aufgabe immer neuer Reichspolitiken nötigt. Weg ohne Ende, wie Churchill anscheinend selbst ahnt. Wir werden so viel wir können, bezahlen, wir brauchen aber viel mehr, als wir bezahlen können.

Churchill schloß seine Glasgower Rede mit dem tühnen Ausspruch: „Mein einziges Ziel ist, den Hitlerismus in Europa auszuröten“. Pathos, erklärlich durch die Anwesenheit des amerikanischen Beobachters, denn im übrigen ist die Sachlage die gleiche wie sie zu der kürzlichen Erklärung Churchills geführt hat, daß England um sein Leben kämpfe, Pathos, das unverhüllt den Zorn über die endgültige Ausschaltung des englischen Bevormundungsanspruchs vom europäischen Festland zum Durchbruch kommen läßt und die lebhafteste Erinnerung wachruft an den bekannten Ausspruch jenes britischen Premiers am Tage der Kriegserklärung an Deutschland. Eine gefährliche Arroganz in einem Lande, das an nichts anderes denkt als den erwarteten britischen Vorkrieg!

gegen die britische „Offensivtaktik“

Genf, 20. Jan. In einem „Das Spinnennetz“ betitelten Leitartikel von Ward Price in der „Daily Mail“ wird die militärische Unterlegenheit Englands gegenüber Deutschland zu Lande mit bemerkenswerter Offenheit eingestanden. In dem Artikel heißt es u. a.:

Der Kontinent gleicht heute einem großen Spinnennetz mit der ungeheuren mächtigen deutschen Wehrmacht in der Mitte. Die Landung einer britischen Streitkraft irgendwo an der europäischen Küste würde die bewaffnete Macht Deutschlands herbeiziehen wie eine altjüdische Spinne, um die unbesonnenen Fliegen zu überwinden, die sich in fremdes Gebiet gewagt hat. In einem solchen Kampfe lägen die Vorteile einer inneren Linie auf Seiten Deutschlands, während England die Kosten und das Risiko für die Unterhaltung einer Handelsflotte tragen müßte, der die Aufgabe zufällt, die gelandeten eigenen Truppen zu versorgen. In unserem Verlaufe nach dem Sieg dürfen wir nicht den Fehler begehen, uns auf dem Kontinent mit Deutschland messen zu wollen. Die Deutschen sind uns dort demnach überlegen, daß sich die Waage zu ihren Gunsten lenken würde.

Plan der USA gegen Japan

„Entwicklungslinie Australiens über Hawaii und Kanada“

Tokio, 20. Jan. Die Tokioter Presse nimmt weiterhin scharf Stellung gegen das japanische Verhalten der USA. „Rokko“ (Schiff) spricht von hinterlistigen Manövern der USA, die in Wirklichkeit im Westatlantik und im Fernen Osten an die Stelle Englands treten wollten. Deshalb plane Washington, Japan im Pazifik einzufreien, worauf die Ausrüstung der nordamerikanischen Flotte und die Anlage von Stützpunkten hindeute. Man könne schon heute ungefähr übersehen, daß eine Einreiselinie von Australien über Hawaii bis Kanada beabsichtigt sei, wobei eine Ausdehnung bis Singapur nicht ausgeschlossen erscheine. Trotz der herausfordernden Haltung der USA halte die japanische Marine sich im Geiste Admiral Togos Schweigend, werde aber auch in seinem Geiste handeln.

Arabischer Freiheitskämpfer von den Briten hingerichtet.

Unerhörter Vorgang in San Francisco

Treue Beschimpfung der deutschen Flagge in Amerika

New York, 20. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Am Samstag hat sich in San Francisco ein unerhörter Flaggenzwischenfall vor dem deutschen Generalkonsulat zugetragen. Die deutsche Reichsdienstflagge, die aus Anlaß des Reichsgründungstages auf dem deutschen Generalkonsulat gehißt war, wurde unter dem Beifall einer jubelnden Menge heruntergeholt und zertrümmert.

Obwohl sich nach dem Hissen der Reichsdienstflagge eine Menschenmenge auf der Straße vor dem Generalkonsulat angesammelt hatte, die in drohender Haltung die sofortige Entfernung der Flagge verlangte, wurden nur wenige Polizeibeamte abkommandiert. Auf diese Weise konnten die Täter ungehindert auf einer Feuerleiter bis in das zehnte Stockwerk gelangen und dort ihr unwürdiges Vorhaben durchführen. Erst nach dem Anschlag setzte die Polizei, die im Angesicht des rücklosen Vorfalls eine bemerkenswert lässige Haltung zur Schau trug, eine Gruppe berittener Beamter ein. Später wurden dann zwei Personen als mutmaßliche Täter verhaftet, die nach übereinstimmenden Meldungen der New Yorker Morgenpresse Angehörige des NSD-„Graben“ gewesen seien.

Der deutsche Geschäftsträger in Washington hat wegen dieser frechen und herausfordernden Verleumdung der deutschen Farben schärfsten Protest beim Staatsdepartement erhoben und gefordert, daß die amerikanische Regierung die Täter der ihnen gebührenden Bestrafung zuführt und das vertaglich angegriffene wie international anerkannte Recht der Hissung der Reichsflagge an den deutschen Dienstgebäuden sicherstellt.

Was wollen die Vereinigten Staaten?

Grundfähliche Feststellungen des „Giornale d'Italia“

Rom, 19. Jan. In einer langen Betrachtung über die Haltung der Vereinigten Staaten und insbesondere der dem Vorbild Roosevelts folgenden führenden Persönlichkeiten und nordamerikanischen Gruppen gegenüber dem Krieg betont der Direktor des „Giornale d'Italia“, daß es notwendig sei, rechtzeitig vor aller Welt alle Stellungen und Verantwortungen festzulegen. Welches sind die Ziele, so fragt das halbamtliche Blatt, die Nordamerika angeblich verfolgt? Die Ziele seien, wie von Roosevelt, Hull und anderen führenden Männern erklärt wurde, eine Präventivverteidigung der Vereinigten Staaten gegen die angebliche Drohung einer Invasion und Invasoren des amerikanischen Gebietes durch die Achsenmächte sowie die Verteidigung der Freiheit der Völker gegen die sogenannten Tyrannenregime. Gegenüber den Tatsachen erweisen sich jedoch diese Ziele — und nicht zuletzt an Hand nordamerikanischer Darlegungen, nicht nur als nicht existierend, sondern auch als vorfänglich erfunden. Ebenso wie das Märchen vom Angriff

der Achsenmächte auf Amerika schon widerlegt wurde, ebenso oft sei auch betont worden, daß der Krieg ein europäischer Krieg ist, den europäische Mächte zur ausschließlichen Lösung wohldefinierter und wohldefinierter lebenswichtiger europäischer Probleme führen.

Der Direktor des halbamtlichen Blattes kommt zu der Schlussfolgerung, daß für ein amerikanisches Einreisen keine öffentlich einzusetzenden berechtigten Gründe vorliegen. Heute sei die Stunde gekommen, in der die Kulturwelt sich die Frage nach dem Angreifer stellen müsse. Niemand in Europa bedrohe die Vereinigten Staaten. Es bleibe nur noch die Frage von der internationalen und der demokratischen Freiheit, die gerettet werden müsse. Man verleihe nicht recht, so erklärt „Giornale d'Italia“, von welcher Seite dabei gesprochen werde, wo doch England seine Herrschaft über ein Viertel der Welt ausdehne und 60 oder 65 Mill. Briten 600 Mill. Menschen beherrschen. England sei aber nicht nur der Herrschermeister des Mittelmeeres, sondern dehne auch seine Herrschaft über die anderen Meere und Kontrollstellen aus bis zu jenen Stützpunkten des Karibischen Meeres, wo sie den Vereinigten Staaten immer Sorge bereitet haben.

Die Achsenmächte dächten gar nicht daran, die gewaltigen nordamerikanischen Reichtümer anzutasten. Sie hätten lediglich das moralische Recht auf den notwendigen Lebensraum und die notwendigen Arbeitsmöglichkeiten. Im europäischen System gebe es liegende und untragbare nationale und wirtschaftliche Ungerechtigkeiten, die einer Wiedergutmachung bedürften. England habe nahezu 20 Jahre Zeit gehabt, ebenso wie die USA 20 Jahre Zeit gehabt hätten, England eine Revision anzuraten. Weder das eine noch das andere sei geschehen, und so sei man zu dem von England prozessierten Krieg gelangt, mit dem Großbritannien die unausbleibliche, auf Gerechtigkeit begründete europäische Revolutionsbewegung endgültig vereiteln wollte.

La Guardia hegt in einer Luftangriffsdrohenerwartung

New York, 19. Jan. Der unter der Leitung des fassam bekannten Oberbürgermeisters La Guardia stehende New Yorker Magistrat hat vor kurzem eine Broschüre herausgegeben, die Anweisungen über das Verhalten der Bevölkerung bei Luftangriffen enthält, und die selbstverständlich nur dem einen Zweck dient, die Kriegspolizei in der USA zu schämen. In dem Heft heißt es an einer Stelle, man solle Geschichtsmachern keine Beachtung schenken und dem geliebten Menschenverstand folgen, ein Satz, von dem nur zu hoffen ist, daß ihn sich die Bevölkerung New Yorks ganz besonders einprägt. Dann würde sie nämlich dagegen gesetzt werden, wenn ihr interessierte Kreise velleicht demnächst auch eine Schrift vorlegen über das „Verhalten bei einem Angriff durch Atomsturm“.

Zahlreiche legionäre Kundgebungen in Rumänien

„Rumänische Legionäre an der Seite der revolutionären Bewegungen Deutschlands und Italiens“ — „Kampf gegen England für die Gerechtigkeit in der Welt“

Bukarest, 19. Jan. (Eig. Funkmeldung.) In Bukarest und in allen rumänischen Städten hielt die legionäre Bewegung am Sonntag mittag große Versammlungen ab, in denen führende Legionäre, darunter familiäre legionäre Minister und Staatssekretäre, sprachen. Das Thema der Reden war: „Der Kampf des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens für die Neuordnung Europas“. In Bukarest fanden drei Versammlungen statt. Auf der Hauptversammlung in der überfüllten Aula der Rechtsfakultät sprach der rumänische Arbeitsminister Jofanil.

Alle Redner gingen von der Feststellung aus, daß Codreanu schon im Jahre 1936 in einer Denkschrift festgelegt habe, daß sich in den vorkrieglichen Lagern Europas zwei Welten gegenüberstünden. In dieser Feststellung habe sich bis heute nichts geändert, sie sei vielmehr durch den Krieg erhärtet worden. England habe bis gestern die ganze Welt mit Intrigen, gestohlenem Geld und der Arbeit anderer Völker regiert und sich dabei des Judentums und der Freimaurer bedient, um die herrschenden Klassen anderer Völker an sich zu binden und die Arbeitskraft dieser Völker auszubeuten. England habe darum kein Recht, sich als Vorkämpfer der Freiheit anderer Völker hinzustellen. Es habe sich in Rumänien niemals für das rumänische Volk interessiert, sondern nur für das rumänische Petroleum. Es habe seine Interessen bestenfalls mit denen des geizhässigen Carol, der Madame Lupescu und ihrer Clique verbunden niemals aber mit denen der rumänischen Bauern und Arbeiter. Der Kampf gegen England sei der Kampf für die Befreiung der wahren Volkskräfte und für die Gerechtigkeit in der Welt.

Die legionäre Bewegung, die selbst der Ausdruck der rumänischen Volkskräfte sei, habe ihren Platz stets an der Seite der beiden großen Volksbewegungen Europas in Deutschland und Italien gesehen und die Zukunft Rumäniens auch mit diesen beiden verbunden. Die legionäre Bewegung fühle sich dem nationalsozialistischen Deutschland durch die Gleichheit aller ihrer Bestrebungen verbunden. Der Kampf, den Deutschland heute gegen England führe, sei ein Kampf für die Freiheit und Gerechtigkeit in der Welt.

Die legionäre Bewegung weigere sich entschieden, noch einmal in der Epoche der britischen Herrschaft und ihrer Ausbeutungen zu leben. Der Kapitän der Legion habe niemals geliebt u. der Legion auch diesen Weg gezeigt. In den vierzehn Jahren ihres Kampfes sei sie niemals besiegt worden, ihr endgültiger Sieg sei auch jetzt schon längst in das Buch der Geschichte geschrieben.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Englische Luftstützpunkte, Bahnanlagen und Truppen im Süden bombardiert — Italienischer Tiefangriff im Gebiet von Maleira

Rom, 19. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: „An der griechischen Front haben heftige Schneefälle die beiderseitige Tätigkeit stark beschränkt.“

In Ostafrika bombardierte unsere Luftwaffe wirksam feindliche Luftstützpunkte im oberen Sudan sowie den Bahnhof und Truppen in Arama, ferner im Tiefangriff im Gebiet von Maleira (unterer Sudan) bewaffnete Gruben. Der Feind

unternahm Luftangriffe auf Wlaska, wo ein Gebäude leicht beschädigt wurde und auf Wlaska, ohne Schaden anzurichten.

Deutsche Bomberverbände griffen unter dem Schutz von italienischen Jagern einige Flugplätze auf der Insel Malta an. Flugzeughallen, Katernen und Werkstätten wurden getroffen und zahlreiche große Brände festgesetzt. Ein englisches Flugzeug von Hurricane-Typ wurde abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Drei Gefrierfleischdampfer versenkt in 12 Tagen

Berlin, 19. Jan. Nach New Yorker Meldungen ist der 14 936 BRT große britische Dampfer „Almeda Star“ im Nordatlantik von einem deutschen U-Boot torpediert und von der Besatzung aufgegeben worden. Der mit Kühlungsrichtung versehene Dampfer war mit einer Ladung Gefrierfleisch von Australien nach England unterwegs. Die „Almeda Star“ ist der dritte mit Gefrierfleisch beladene Dampfer, der innerhalb der letzten zwölf Tage durch deutsche U-Boote torpediert und versenkt wurde. Diese drei Dampfer hatten zusammen eine Tonnage von 31 000 BRT, was etwa 40 000 Tonnen Ladefähigkeit bzw. 40 Millionen Kilogramm entspricht. Bei der starken Kürzung der wöchentlichen Fleischrationen, die in den beiden letzten Wochen auf ein Schilling und dann sogar auf einen halben Schilling Wert begrenzt war, sind mit diesen drei Torpedotreffern mindestens zwei Wochenrationen Fleisch für England verloren gegangen.

Die britische Regierung hatte versucht, die scharfe Kürzung der Fleischration mit angeblichen Massen-transporten von Truppen und Kriegsmaterial nach Nordafrika und entsprechender Verknappung an Schiffraum zu begründen. Die Versenkung von drei großen vollgeladenen Fleischdampfern innerhalb von zwölf Tagen aber redet eine andere und eindringlichere Sprache, warum der britische Bevölkerung die Fleischrationen immer höher schätzt werden.

England nimmt die noch vorhandenen Kühlhäuser unter Kontrolle.

Stockholm, 19. Jan. Eine Neutermeldung kündigt die Einführung einer umfassenden Regierungskontrolle über die in England noch vorhandenen Kühlhäuser an. Es soll ein umfassender Plan zur Erfassung noch verfügbaren Kühlraumes für die Aufbewahrung von Lebensmitteln aufgestellt werden. Die neue Maßnahme ist, was Neuter natürlich verheimlicht, eine Folge der deutschen Luftangriffe.

Samuraischwert für Generalfeldmarschall von Brauchitsch

Berlin, 19. Jan. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, empfing am Samstag, 18. Januar, im Hotel Bristol eine sich zurzeit in Deutschland zum Studium von Kriegserfahrungen aufhaltende japanische Offiziersabordnung. Ihr Führer, General Yamashita, übergab bei dieser Gelegenheit als Geschenk der japanischen Armee ein Samuraischwert und brachte gleichzeitig die Bewunderung des japanischen Volkes für die Leistungen des deutschen Heeres zum Ausdruck.

Zwei englische Vorpfeifenboote versenkt

Dissabon, 20. Dez. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß die Vorpfeifenboote „Chetnut“ und „De-fire“ durch feindliche Einwirkung versenkt worden sind.



Neues aus aller Welt

Tödlicher Absturz. Drei Skifahrer aus Traunkirchen, die von Vorderbrand aus nach dem Aufstieg zum Hohen Göll unternehmen wollten, gerieten bei der Abfahrt statt ins Alpental ins Pfingsttal. Dabei stürzte der 21jährige Alfred Bud aus Mürren über eine 100 Meter tiefe Wand ab und blieb mit sehr schweren Verletzungen liegen. Seinen beiden Begleitern gelang es, Hilfe zu holen und den Schwerverletzten ins Tal zu bringen. In der darauffolgenden Nacht ist der Abgestürzte im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Die Wiener Grillparzer-Woche. Am zweiten Tage der Grillparzer-Woche bot das Lustspiel in Gemeinschaft mit der Grillparzer-Gesellschaft einen feierlichen Krugabend in dessen Mittelpunkt die Aufführung von Grillparzers nachgelassenem Fragment „Alfred der Große“ stand, das damit 100 Jahre, nachdem es geschrieben wurde, zum ersten Mal über die Bretter ging.

Vier Tote bei Decksinsturz. In der Nähe von Santa Margherita in einem Bauernhaus die Decke ein, da auf dem Dachboden übermäßig viel Reis gelagert war. Vier Personen, die schliefen, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten nur tot geborgen werden.

Ein ganzes Haß voll Münzen. In der kleinen bulgarischen Stadt Topolovo wurde bei Straßenarbeiten ein wertvoller Schatz aus alter Zeit geborgen. Ein Arbeiter stieß 15 Zentimeter unter der Erdoberfläche auf ein eichenes Faß, das bis zum Rande mit Goldmünzen gefüllt war. Der Bürgermeister erfuhr bald von dem Fund und sammelte die Münzen von den Arbeitern ein, die sie sich nach Hause mitgenommen hatten. Raus der Münzen stammen aus der Zeit des Königs Wladyk von Maschodien. Auf der einen Seite zeigen sie ein Bild Apollons, auf der anderen Seite zwei Köpfe vor einem griechischen Wagen. 63 weitere Münzen stammen aus der Regierungszeit Alexander des Großen. Auf der einen Seite tragen sie die Inschrift „Alexander“, auf der anderen „Alexander Baktra“. Alle diese Münzen sind mit dem Haupt der Ballas Athene und einer Figur der Nike geschmückt.

Aus der englischen Gesellschaft. — Professor unter Morandfrage. Professor James, führendes Mitglied der Londoner Universität als Spezialist für Phonetik, Berater des britischen Konsulats, ist wegen Ermordung seiner Ehefrau unter Anklage gestellt worden. James hat eine Reihe von Fälschungen über Kundenzugänge veröffentlicht.

Statt Schafwolle — Hundehaar. Auf der Suche nach geeigneten Austauschstoffen für Wolle ist man in Japan auch auf das Hundehaar gekommen. Einer Schwester des Marquis Dachusita ist es gelungen, aus dem Hundehaar einen Stoff zu erzeugen, der nur schwer von Schafwolle zu unterscheiden ist. Dabei ist es gleichgültig, ob das Haar von toten oder lebenden Hunden genommen wird. Der Kleiderstoff aus „Hundewolle“ wird um 20 bis 30 Prozent billiger sein als der aus Schafwolle.

Vandensüberfall auf einen Bankboten in Savanna. Das Reisvorrat Vorbild hat hier schnell Schule gemacht. Auf der Hauptverkehrsstraße überfiel eine bewaffnete Bande einen Bankboten und den ihn begleitenden Schutzmännern. Letzterer wurde erschossen. Die Bande erloste sich mit 15000 Dollar in Raubzügen. Auf der Flucht erschoss sie nach allen Seiten. Ein Ruhegänger wurde verriet.

Wochentageszettel

Anregungen für die Zeit vom 20. bis 26. Januar.

Montag: morgens: Rinder: Milchsuppe mit Matmelade, Erbsensuppe, Kartoffelsuppe, Marmelade; mittags: Grünsuppe, Kartoffelsuppe, gebratene Blutwurst, Nohrbraten; abends: Rührei aus dem restlichen Kartoffelsuppe auf dem Blech gebacken, Sauerkrautsalat, Hagebuttenklee.

Dienstag: morgens: Rinder: Kalbs, Marmeladebraten, Erbsensuppe, Marmeladebraten (selbst eingemacht); mittags: Bodenbraten, gebratene Sektfleischchen, Kräuterkartoffeln in weißem Beisatz; abends: Dicksuppe (aus den Kräuterkartoffeln), Streichkäsebraten, Apfelkuchen.

Mittwoch: morgens: Hasergrübe mit Dörrob, Vollkornbrot; mittags: Gemüsesuppe aus Wurzelgemüsen, Reisrand mit Salate; abends: Milchsuppe und Kompott (selbst eingemacht), Spitzweizengrütze.

Donnerstag: morgens: Milchsuppe, Vollkornbrot, Butter; mittags: Kartoffelsuppe, Kartoffelsuppe und Sauerkraut; abends: Gebratene Röhre vom Mittag, Sektfleischchen, Pfefferminztee.

Freitag: morgens: Rinder: Heiße Milch, Marmeladebraten, Erbsensuppe, Marmeladebraten; mittags: Dicksuppe, Dampfbraten, Apfelkompott; abends: Röhre der Suppe, Schallkartoffeln, Sektfleischchen.

Sonntag: morgens: Milchsuppe, Dampfbraten (aus dem Rest des Dampfbraten), Marmelade; mittags: Bodenbraten mit Kartoffeln und Leberwurst (Eintopf); abends: Bodenbraten, Nohrbraten aus Wurzelgemüsen, Sektfleischchen.

Der Sport am Sonntag

Ski-Wettkämpfe auf dem Sommerberg

Kreis- und Bezirksmeisterschaften des Kreises 5 Pforzheim

Am gestrigen Sonntag wurden auf dem Sommerberg vom Kreis 5 im Bereich 14 die Meisterschaften im alpinen Skilauf ausgetragen. Die wintertypische Veranstaltung wurde programmäßig durchgeführt. An den Wettkämpfen waren beteiligt Mannschaften des Ski-Clubs Pforzheim, des Turnvereins Pforzheim, des Ski-Clubs Brötzingen und des Wintersportvereins Wildbad. Auch die Wehrmacht war in angetretenen Kampfmannschaften vertreten. Die Organisation der Kreisläufe lag in den Händen von Sachamtsleiter Prior-Pforzheim.

Die Kämpfe wurden mit Flaggenschiffung auf der Skiliftungsstelle eröffnet. Zuerst wurde der Abfahrtslauf ausgetragen. Die Strecke führte über den Steilhang am Wäldchenweg und wies recht schwierige Stellen auf. Besteht erzielte Ursel Reichenbach vom SC. Pforzheim mit 4,27 Min., die damit auch gleichzeitig die Kreismeisterschaft für Frauen im Abfahrtslauf errang.

In der männlichen Jugendklasse erschienen 27 Teilnehmer am Start. Walter Kähler vom Wintersportverein Wildbad konnte mit 3,25 Min. eine sehr ansprechende Leistung erzielen. In der Männerklasse III wurde Willy Freisinger vom SC. Brötzingen mit 3,65 Min. erster. Es ist auffallend, daß der SC. Brötzingen im Abfahrtslauf die sechs ersten Plätze belegte.

Der Torlauf wurde am Nachmittag ausgetragen und sah ebenfalls zahlreiche Wettkampfteilnehmer am Start. Der SC. Brötzingen zeigte sich wieder sehr erfolgreich. In der alpinen Kombination errang Willy Freisinger vom SC. Brötzingen mit 4,24 Min. die absolute Bestzeit und wurde Bezirksmeister, bei den Herren (Klasse III) erzielte Helmut Hartmann vom SC. Brötzingen mit 1,15,2 Min. im Torlauf die Bestzeit, während Rudi Schütt vom SC. Pforzheim im Torlauf mit 1,23,6 Min. als Siegerin der Frauen hervorging. Die Preisverteilung fand abends im „Schwarzwaldbad“ statt.

Ergebnisse:

Torlauf

Frauen. Weibliche Jugend B: 1. Schuler Magda, SC. Pforzheim 2,18,6 Min.; Weibliche Jugend A: 1. Schütt Rudi, SC. Pforzheim 1,23,6.

Frauen Allgemeine Klasse: 1. Buchner Anne, SC. Brötzingen 2,03,2 Min.; 2. Ruhn Lore, SC. Brötzingen 2,13,2.

Männliche Jugend A: 1. Fuhrmann Gertr. SC. Pforzheim 1,40 Min.; 2. Behner Heinz, SC. Pforzheim 1,42,2; 3. Trippner Hermann, Wintersportverein Wildbad 1,44.

Leistungsklasse III: 1. Hartmann Helmut, SC. Brötzingen 1,15,2 Min.; 2. Schütt Rudi, SC. Pforzheim, 1,16,8; 3. Risch Helmut, SC. Pforzheim 1,17,7.

Alpine Kombination

Frauen. Allgemeine Klasse: Buchner Anne, SC. Brötzingen 6,44,2 Min.; 2. Ruhn Lore, SC. Brötzingen 7,05,2. Weibliche Jugend A: 1. Schütt Rudi, SC. Pforzheim 6,51,6 Min. Weibliche Jugend B: 1. Schuler Magda, SC. Pforzheim 7,18,6. Leistungsklasse III: 1. Freisinger Willy, SC. Brötzingen 4,24,4 Min.; 2. Risch Ludwig (als Gast) 4,24,6; 3. Hartmann Helmut, SC. Brötzingen 4,31,2.

Abfahrtslauf

Frauen. 1. Buchner Anne, SC. Brötzingen 4,41 Min.; 2. Kaefer Beatrix, SC. Pforzheim 5,00; 3. Ruhn Lore, SC. Brötzingen 5,22.

Frauen-Jugendklasse B: 1. Reichenbach Ursel, SC. Pforzheim 4,27 Min.; 2. Schuler Magda, SC. Pforzheim 5,01.

Männliche Jugendklasse B: 1. Kähler Walter, Wintersportverein Wildbad 3,25 Min.; 2. Rühl Rolf, T.V. 31 Pforzheim 5,18.

Männliche Jugendklasse A: 1. Josenhans Gerhard, Wintersportverein Wildbad 3,26 Min.; 2. Bedmann O. Peter, SC. Pforzheim 3,31; 3. Behner O., SC. Pforzheim 3,47; 6. Trippner Herm., Wintersportverein Wildbad 4,01.

Männerklasse III: 1. Freisinger Willy, SC. Brötzingen 3,65 Minuten; 2. Traub Rudi, SC. Brötzingen 3,14; 3. Risch Ludwig (als Gast) 3,16.

Männerklasse: 1. Strauß Robert, SC. Pforzheim 4,19 Min.; 2. Wild, Wehrmacht (Wildbad) 4,38; 3. Schüle Landolin, Wehrmacht (Pforzheim) 4,51.

Mütterberatungsfunde Wildbad

Mittwoch, 22. Jan. 1941, Lebendzucker-Ausgabe. Alte Schule



Eingüter Rat!

Überprüfen Sie bitte immer wieder Ihre

Drucksachen-Bestände

dann werden Sie rechtzeitig Fehlendes nachbestellen können. Ihr Drucker will stets nur Gutes leisten und dazu braucht er Zeit für die Gestaltung und Ausführung. Also stets die Bestände nachprüfen und dann rechtzeitig bestellen. — Sie werden gut bedient in der

C. Meek'schen Buchdruckerei, Neuenbürg

Hilfsarbeiter

werden für sofort gesucht

Gebr. Hoffmann, Herdfabrik, Pforzheim
Altstädter Kirchenweg 26

Unhöflich

wenn man jeh den Kunden durch sein Schwelgen andeuten wollte: Gute Nacht, wir haben uns nicht mehr zu sagen!

Nein, die deutsche Wirtschaft wirbt weiter, denn es geht ihr um die dauernde Verbundenheit mit dem Verbraucher, es liegt ihr daran, ihn zu beraten und aufzuklären. — Werbung ist eine volkswirtschaftliche Maßnahme auf lange Sicht, deshalb werben wir weiter.

auch im Kleinen!

Für sofort oder später Altere

Goldschmiede

spez. Ringmacher, die sich wieder einarbeiten wollen auf Silber; auch Antennkräfte für leichte Arbeiten gesucht

Wilhelm Rössler, Pforzheim

Zerrennerstraße 24

Erstklassige Bohnerpaste

(alt) Hochglanz polierend, für Anoleum und Parfett.

4 kg . RM. 5,72
10 kg . RM. 11,—

Versteuert per Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Chemische Fabrik Dietz,
Hamburg 1
Gladiengießereiwall 25/26.

Bettmöbelen

Ankunft kostenlos, wie man von

bestellt werden kann. Alter und Geschlecht

unabhängig, Versand der Eisenbahn-Methode.

F. Kauer, München 27/553 Dachauerstr. 11

Gedenket der

hungernden Vögel



in allen Ausführungen liefert Ihnen rasch

C. Meek'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Buchverkauf, Schreibwaren, Bürobedarf



Viola spielt mit dem Schicksal

Skizze von Frank F. Braun



Hier war ich damals im Weltkrieg!

Ältere Jahrgänge der Wehrmacht werden entlassen und dafür jüngere eingezogen. Hier hat sich der alte Wachmeister noch einmal mit seinen jüngeren Kameraden am Tage seiner Entlassung zusammengesetzt. Er weiß den Reueingezogenen manches Erlebnis aus dem Weltkrieg und dem jetzigen Krieg zu erzählen.

Photo: R. Schmidt (Scherl) — M

Das Königsmenueett / Von Walter Schäfer

Das rauschende Stimmungsgewirr verstummt. Die silbernen Glöckchen klingen die ersten Takte des Menuetts in die fast ehrfürchtvolle Stille. Die Paare treten an. Der junge König eröffnete den Ball im Berliner Schloß.

Graf Gotter trat aus der breiten Saalüre in den Schatten eines Pfeilers und sah auf das farbenfrohe Bild herab. Unwillkürlich begann er zu vergleichen. Vor wenigen Stunden erst war er heimgekehrt aus Wien, wohin der Befehl seines jungen Herrn ihn gesandt hatte.

Berlin tanzte wie Wien. Tanzte hier im Schloß, und der graziöseste der Tänzer, der da im Takte des Menuetts voranschritt, war der König selbst. Der Graf suchte das Ankleid des jungen Fürsten. Ein leichtes, konventionelles Lächeln stand darauf. Ob der König wohl vergessen hatte, was war? Gern hätte der Graf jetzt hinter der hohen weißen Stirn gelesen.

Als er das Schloß betreten hatte, da war er den Generalen begegnet. Sie waren vom König gekommen, der zu ihnen gesprochen hatte von seinem Recht und von den Tagen von Friedrich, da sein Ahn den Grundstein gelegt hatte zu dem Bau, der nun Brennen hieß. Der König hatte darauf den schimmernden Saal betreten, der König tanzte Menuett. Und Preußens Armeemarschiere. Nach Schlesien. Wer war er, dieser junge Fürst?

Eine leichte Hand legte sich dem Grafen auf die Schulter.

„Sie haben Wien gesehen, Graf, und Sorgenfalten auf der Stirn?“

Marquis Votta, Habsburgs Gesandter, lächelte sein gewinnendes Lächeln. Er sah das Erschauern des Grafen, aber er beachtete es nicht, obwohl er es begriff. Nach der letzten Aussprache mit dem König an diesem Morgen hätte er wohl die Pferde zur Arbeit anspannen lassen müssen; denn seine Mühe war umsonst gewesen. Der König hatte weder seine Befehlsdrungen noch seine verheerenden Drohungen beachtet. Und Graf Gotter sprach seine Gedanken aus:

„Ich glaubte Sie läugeln auf der Fahrt nach Wien, Marquis.“

„Dann wären alle Taten endgültig zerfallen“, entgegnete Votta. „Sehen Sie Ihren König. Er lächelt. Die Musik schlägt sein Herz an. Vielleicht hört er mich noch einmal. Vielleicht ist diese Stunde günstiger. Ich will alles tun, um Europa den Frieden zu retten.“

„Das hätte man schon in Wien tun können, als mein König durch mich Bündnis und Hilfe anbot“, erwiderte Gotter ernst. „Aber der Marquis lächelt.“

„Bedenken Sie doch, Graf, um welchen Preis diese Freundschaft!“

Gotter's Branten zogen sich zusammen. „Ist Schlesien ein Preis? Vergessen Sie in Wien, daß das Recht der Krone Preußens an dieses Land älter ist und gerechter als der Titel, auf den ihr euch beruft und der doch nun da ist, weil das Haus Habsburg einmal die größere Macht hatte und darnach angriff?“

„Sie sprechen sonderbar, lieber Graf“, antwortete mit leiser Erregung der Marquis. „Sie sprechen, als wäre die größere Macht inzwischen an Preußen übergegangen. Biegt da nicht eine höchst gefährliche Uebersehung vor?“

Gotter's Gesicht wurde plötzlich bleich. Die Antwort hat Ihnen der König heute früh gegeben. Sie lobten, wie mir berichtet wurde, an den preussischen Truppen, daß sie

schön seien. Der König antwortete Ihnen, Sie würden auch noch erfahren, daß sie ant seien.“

Auch der Marquis antwortete nun scheinbar völlig versöhnt: „Er ist der scharmanteste Kavaller, Ihr König. Und er ist doch der Sohn seines Vaters.“

„Erklären Sie sich deutlicher, Marquis!“ „Gern, Friedrich Wilhelm hat ein Leben lang das preussische Schwert geschmiedet. Ein Leben lang stand er auf der Wacht für sein Preußen, immer mit gespanntem Hahn.“

„Ich weiß“, lachte Gotter, „und weil es niemals trachte, flüchtete man sich an Europas Höfen das höfische Wort zu. So schnell schleichen die Preußen nicht. Dabei ist aber die Frage nicht geklärt, ob der König nicht zu schiefen wagte, oder ob er es niemals nötig hatte.“

„Ein Wortspiel, lieber Graf. Erregen wir uns nicht. Warten wir. Hören Sie die Musik, dies köstliche Menuett, zu dem Ihr König tanzt.“

„Nicht mehr, Marquis.“ Die Augen des Grafen suchten bei diesen Worten den Saal ab. Die Paare tanzten noch, aber der König war nicht zu sehen. Da trat eine Ordonnaus an Gotter heran und flüsterte ihm ein paar Worte zu. Der Graf nickte und schaute sich nach dem Marquis um, in dessen Gesicht Verwirrung und Ratlosigkeit stand.

„Was bedeutet das, Graf? Wo ist der König?“

„Sie werden noch viel zu lernen haben, Marquis. Der König — reitet!“

Steinhart war der Boden gefroren. Auf den Feldern längs der Straße nach Grotzen lag eine dünne Schneedecke. Der Wagen des Königs holperte mit harten Schlägen über die unebene Erde dahin.

Als der Morgen grante, hatte Friedrich die Truppen eingeholt. Er ließ sich sein Pferd bringen, stieg aus und sah auf. In schlankem Trab überholte er nun Kompanie um Kompanie.

Beim Einzug in Grotzen gab es eine Störung. Der König kam nicht weiter. Verworene Gerüchte schwirrten die Marschkolonnen entlang. Ordonnausen schafften gebieterisch Platz, und der König ritt weiter. Bis zur Kirche. Die war von aufgelösten Gruppen seiner Soldaten umlagert. Die Häufe reckten sich dem Vortritt zu, auf den frostfroten Gesichtern stand Verzweiflung, Kleinmut. Schöne Wäde streiften den näherreitenden König.

Friedrich spürte die Ungewißheit einer Gefahr. Er winkte einen alten Korporal heran.

„Was habt ihr? Rapport!“

Der Korporal schob sich gedrückt näher. Die Umstehenden borchten mit gespannter Befangenheit betrübter. Der Korporal berichtete: Der Glöckentakt der Kirche war gebrochen, die Glocke zur Erde gestürzt. Eben erst. Just um die Stunde, da der König einritt war.

„Kein gutes Zeichen, mit Verlaub, Majestät“, schloß der Alte. Die anderen nickten befragt.

Friedrich sah zum Turm empor, um den jetzt blühend die Sonne spielte. Dann schaute er den Männern ins Gesicht. Die hoben die Köpfe; denn in Friedrichs Augen war ein blankes Leuchten, das jedem von ihnen in die Herzen hineinkam. Sie scharten betreten, verlegten mit den Hüften, schoben sich näher, sahen dem Nachbarn zur Linken ins Gesicht, dann dem zur Rechten, grinsen in plötzlich aufeinander Heiterkeit und wußten noch nicht, warum ihre Be-

drücktheit nun so rasch verfliegen war. Da sprach der König und sah noch einmal den Alten an.

„Kein gutes Zeichen, meinst du, Alter? Kein gutes Zeichen, wenn erniedrigt wird, was hoch war? Wenn sich zeigt, wie morsch das Gebälk ist, das dies hohe trug? Wenn es sich zeigt, daß die Stunde, da wir gegen Habsburg marschieren? Wenn das ein Zeichen war, hast du's schlecht gedeutet. Aber ich kenn dich und weiß, Gottlob, daß du dich auf dein Gewerbe besser verstehst.“

Er nickte und ritt lächelnd weiter. Hinter ihm brausete der Jubel auf. In hartem Tritt marschierten die Regimenter der Grenze entgegen.

Preußens Adler flog sieghaft durch das schlesische Land. Die Welt lautete. Wer war dieser junge Fürst? Was war mit dem preussischen Heer, vor dem sich in wehrloser Furcht die Tore der Städte öffneten? Wo waren Habsburgs Bataillone? Was wurde mit Breslau?

Stell hand die Winterföhne in den ersten Januar Tagen des Jahres 1741 über Breslau's Türmen. Menschen säumten die Straßen, Musik klang auf.

„Sie kommen!“ Wagen zuerst, Wagen mit Maulkieren davor, die gefäumt waren mit blauen, goldgeläuteten Decken. Dann der Königswagen, darin schwer und sichtbar der Dornhelm lag. Und dann, an der Spitze seiner Generale, der junge König. Die Breslauer starrten und stammten, begnadert und hingerissen, und wo Hände grüßten und winkten, dankte Friedrich mit hergezogenem Lächeln, indem er immer und immer wieder mit dem Hute grüßte.

Zum Abend waren die Vornehmen der

er gefährdet hatte, die schreckliche Wahrheit: „Mein Herr, die beiden Plätze sind heute abend nicht besetzt.“

Er fuhr nach Hause. Es mußte alles seine Ordnung haben. Jetzt war Mitternacht, also fuhr er nach Hause.

Die Wohnung lag dunkel und leer. Als er aufschloß, schlug irgendwo ein Fenster zu. Er machte Licht. Obgleich er vorbereitet war, erschrak er doch ein bißchen. Die Zimmer lagen unangeräumt und durcheinandergeworfen. Es mußte jemand ganz eilig seine sieben Sachen zusammengepackt haben. Der Kleiderstapel stand offen. Ihre Kleider fehlten. Aber dann packte ihn bei aller Trauer doch noch ein großer Jern. Da stand sein Schreibtisch, und die Schreibzettel, in der er Geld zu verwahren pflegte, war aufgebrochen. Rob und lieblos hatte jemand das Schloß dabei zertrümmert. Er war ganz benommen. Hatte Viola das Geld mitgenommen? Wie sonderbar sah eine Frau entwickeln kann, wenn ein anderer Macht über sie bekommt.

Sein Ingrimm wandte sich. Er dachte an Tollmann. Der Kerl hatte schuld, er hatte Viola verbrochen.

Langsam schritt er auf seinen Sessel zu und setzte sich. Er deckte die Augen mit der Hand zu. Links in dem Kasten lag der Revolver. . . . Aber der Gedanke segelte vorbei. Niemand! Jede Furcht ist feige.

Lange sah er so. Die Welt war ein gestürzt; keine kleine Welt, dies Geborgen sein, dies verheerete bißchen Glück war dahin. Was nun? Als die Haustür ging, hörte er anfangs gar nicht hin. Dann kamen Schritte. Sein Herz verlor den Takt. Das waren doch Violas Schritte. . . . Als die Tür aufging und sie eintrat, glaubte er, eine Vision zu haben. Er kniff die Augen ganz klein.

„Viola. . .?“ „Hast du geschlafen?“ Sie lachte ihn an und legte den Hut ab. „Denke dir, wie waren gar nicht in der Oper. Tollmann bekam ein Telegramm aus Hamburg, mit dem Nachzug dorthin zu kommen. Ich habe ihn zum Bahnhof gebracht. Jetzt wird er bereits in Hamburg sein.“

„Ihr wart nicht. . .?“ Tollmann ist in Hamburg?“

„Ja. Schade, er war so ein netter, harmloser Gesellschafter. Man fühlte sich sicher bei ihm. Er kommt wahrscheinlich nicht wieder zurück.“

„Viola, ich war wahnwitzig.“ Dufendal wankte, dann schritt er auf seine Frau zu und nahm sie in seine Arme.

„Aber wie sieht denn die Wohnung aus, Joachim? Ich habe zwar einen Handkoffer mit Kleibern heute nachmittag zu meiner Schneiderin geschickt, sie soll sie mir ändern, aber die Wohnung in dem Zustand. . .“

„Es ist wohl eingebrochen worden, Viola“, sagt er. „Aber das ist ganz unwichtig.“ Er lachte, dabei hatte er Tränen in den Augen.

„Das soll unwichtig sein, Joachim?“

„Es ist in dieser Stunde vollkommen belanglos, glaube es mir. Wichtig ist nur eins, Viola, du bist da, du siehst neben mir. So, jetzt halte ich dich sogar im Arm.“

Der Mund war ein rundes, offenes O. Aber er schloß es mit seinen Lippen.

Stadt und der Adel des Landes geladen. Abseits vom Trudel des Festes im herrlich geschmückten Saale stand wieder Graf Gotter. Und wieder, wie vor wenigen Wochen im Schloße zu Berlin, klang auffordernd das Menuett auf. Das Königsmenueett, sann der Graf, als er seinen Herrn mit einer Dame aus vornehmstem schlesischem Geschlechte den Tanz eröffnen sah.

Ein tiefes Wandern kam über den stillen Beobachter, und wieder fragten seine Gedanken: Wer ist dieser König, der da lächelnd tanzt und reitet und Städte erobert und wieder tanzt? Ist er es, auf den das Reich wartet? Das Reich, von dem sein großer Ahn geträumt, als er sich den Welschen stellte und die Schweden jagte?

Graf Gotter schaute auf und schraf zusammen. Wieder, wie damals in Berlin, war der König verschwunden. Gotter verließ den Saal, eilte die Treppe hinauf und erreichte den Hof, den Fackeln hell erleuchteten. Wachen standen da, gefaltete Pferde. Der Graf wollte fragen. Da hand eine verächtliche Gestalt neben ihm.

Der König! Gotter verneigte sich ehrfurchtsvoll. Friedrich hatte ihn erkannt.

„Nun haben Sie mich also erkannt, Gotter. Ja, ich muß wieder reiten. Meine Regimenter warten auf mich. Ruhe darf ich mir nicht gönnen. Noch lange nicht. Tag und Nacht liegt mir das Schicksal des Reiches auf dem Herzen. Ich allein kann und soll es jetzt aufrecht halten. Grüßen Sie mir mein Preußen!“

Schon sah der König im Sattel. Im Dunkel verflangen die Puffschläge, von den hohen Saalfestern aber webten Silber und sein die Klänge des Königsmenueetts herab, und das festliche Licht verlor sich im Dunkel der Fern. . . .

